

Halina Manikowska

ZWISCHEN ASKESIS UND MODESTIA.  
BUß- UND ARMUTSIDEALE IN POLNISCHEN, BÖHMISCHEN  
UND UNGARISCHEN HOFKREISEN IM 13. JAHRHUNDERT

Die Ideale der Buße und Armut, die der Mehrheit der hochmittelalterlichen Religionsbewegungen eigen und für die Religiosität jener Epoche kennzeichnend waren, fanden auch an Höfen ihre Anhänger. Bußhemd und graue Kutte wurden gewissermaßen zum letzten Modeschrei. Mit Peitschenhieben, rauhen Roßhaargurten, zuweilen gar mit Stachelketten befließigte man sich in höfischen Kreisen, der Versuchung Herr zu werden und sich von der Sünde zu läutern. Entdeckt wurde, daß das Fasten sich mit der christlichen Barmherzigkeit in Verbindung bringen lasse, daß Enthaltbarkeit im Essen Gott angenehmer ist, wenn sie in Almosen mündet<sup>1</sup>.

Die im 13. Jahrhundert entstandenen, zahlreichen hagiographischen Lebensbeschreibungen handeln in ihrem überwiegenden Teil von der strengen Zucht und der unmenschlichen Pein, die man sich selbst oder mit Hilfe von Dienern zufügte, von strengem, zur körperlichen Auszehrung führendem Fasten, davon, daß standesgemäße Kleider abgelegt und die Position, die der Betreffende in der Gesellschaft eingenommen hatte, abgelehnt wurden.

Wenn solche Bußpraktiken der Fürsten und Herrscher die Hagiographen in Bewunderung versetzten, so wirkten sie jedoch im höfischen Milieu befremdend, wenn sie ostentativ ausgeübt

<sup>1</sup> Vgl. vor allem: J. Leclercq, F. Vandenbroucke, L. Bouyer, *La spiritualité du Moyen Age*, Paris 1961 Aubier; A. Vauchez, *La spiritualité du Moyen Age occidental VIII<sup>e</sup> - XII<sup>e</sup> siècles*, Paris 1975; I. Magli, *Gli uomini della penitenza. Lineamenti antropologici del medioevo italiano*, Milano 1977; dazu: *Vita Beati Agnetis*, ed. W. Seton, in: *Some New Sources for the Life of Blessed Agnes of Bohemia*, Aberdeen 1915, s. 108; S. Roissin, *L'hagiographie cistercienne dans le diocèse de Liège au XIII<sup>e</sup> siècle*, Louvain, Bruxelles 1947.

wurden, wenn man die vornehmen Gewänder ablegte und feinere Speisen verweigerte und sich — wie Ludwig der Heilige, der sich von seinem Beichtvater auspeitschen ließ — selbstvergessen geißelte.

Diese Atmosphäre ist auch an mitteleuropäischen Höfen zu finden. Przemysł I. (†1257), Herzog von Großpolen, trug „in jeder Fastenzeit unter seinen Gewändern insgeheim ein Bußhemd“<sup>2</sup>. Anna (†1265), die Ehefrau Herzog Heinrichs II. des Frommen von Schlesien, hatte um ihren nackten Körper ein Strohseil gewunden, doch es läßt einiges darauf schließen, daß sie es erst nach dem Märtyrertode ihres Gatten tat<sup>3</sup>. Die Hagiographen berichten über weitaus strengere Askeseübungen anderer polnischer Fürstinnen, wie Hedwig von Schlesien (†1243), Salomea von Halicz (†1268) und Kunigunde von Krakau (†1292). Beschreibungen, die besonders befremdend auf den Leser wirken, sehen wir in den Viten der Hl. Hedwig und der Hl. Margarethe (†1270), Tochter König Belas IV. von Ungarn. Hedwig von Schlesien war über die Wirkung des eigenhändigen Geißelns unzufrieden. Sie bat daraufhin die Trebnitzer Nonnen wie auch andere Frauen um Züchtigung, wodurch sie sich „an dem Blutverlust erfreuen konnte“<sup>4</sup>. Blutige Striemen von Rutenhieben zeichneten auch Margarethes Körper. Ihre Leiden riefen bei den Ordensschwestern, die auf Anordnung Margarethes diese zu geißeln gezwungen waren, tiefes Mitgefühl hervor; sie wagten es jedoch nicht, sich dem Willen einer Heiligen, desto mehr aber ihrer Herrin, zu widersetzen<sup>5</sup>. Eine ähnliche Lage in den beiden Klöstern, dem Zisterzienserinnenkloster in Trebnitz und dem Dominikanerinnenstift auf der Donauinsel, wo Margarethe sich aufhielt, gibt einen Beweis davon ab, wie weit solche Praktiken, ungeachtet der Art der Ordensregel, um sich griffen. Die Kasteiungen, die sich mit der Fastenzeit

<sup>2</sup> *Chronica Poloniae maioris, Monumenta Poloniae Historica, Series Nova* (= MPH SN), Bd. VIII, S. 108.

<sup>3</sup> *Vita Annae ducissae Silesiae, Monumenta Poloniae Historica* (= MPH), Bd. IV, S. 658.

<sup>4</sup> *Vita sanctae Hedwigis, MPH, Bd IV, S. 534*: „Nec contenta plagis, quas propriis manibus sibi inferebat, quin et feminas familiares aliquas ad hoc induceret, ut ipsam sepe usque ad effusionem sanguinis verberarent, prout post modum cum lacrimis narraverunt.“

<sup>5</sup> *Ibidem, S. 534; Vita b. Margaritae de Ungaria auctore fr. Garino ordinis Praedicatorum, in: A. F. Gombos, Catalogus Fontium Historiae Hungaricae* (= CF), Bd. III, Budapestini 1938, S. 2471.

häuften und überhaupt mit dem Fasten in Verbindung gebracht zu werden pflegten, wurden im Alltag durch das Tragen des Bußhemds ergänzt, das die gottgefälligen Fürstinnen ständig, oftmals von frühester Kindheit an, anzogen<sup>6</sup>.

Die Lektüre der Heiligenlegenden vermittelt einen Eindruck von dem ungewöhnlichen Einfallsreichtum, wenn es darum ging, Kleidung zu erfinden, die größtmögliche Martern zuzufügen imstande wäre<sup>7</sup>. Die Hl. Margarethe trug unter ihrem Bußhemd einen eisernen Reif, den sie, da er sie in ihrer kurz bemessenen Nachtruhe störte, mit einem Gurt aus Igelhaut abwechselnd anzog. Schwere Hanfseile schnitten sich ins Fleisch ihrer Arme ein, die Füße waren wund von Nägeln, die sie in ihre Schuhe schlagen ließ<sup>8</sup>. Mit sieben Jahren zog sie ihr erstes Bußhemd an, ein raffinierter konzipiertes sollte sie fünf Jahre später von ihrem Beichtvater erhalten<sup>9</sup>. Vom Bußhemd, getragen unter höfischen Gewändern, blutete auch Kunigundes Körper<sup>10</sup>. St. Hedwig legte darüber hinaus eine Roßhaarschnur um ihre Hüften, die nie vernarbende Wunden verursachte. Einen solcher Gurte erhielt sie, zum Entsetzen ihrer Umgebung, Heinrichs des Frommen und Annas, von einem Tempelherrn<sup>11</sup>. Nebst Bußhemd verwendeten auch Agnes von Böhmen (†1282), die Tochter König Premisl Ottokars I. von Böhmen, und ihre Schwester Anna, die Schwiegertochter der Hl. Hedwig, ein Seil. Die Herzogstochter Salomea, Königin von Halicz, pflegte auf nacktem Körper ein dreifach gewebtes Bußhemd aus Roßhaar und Hanf zu tragen<sup>12</sup>. Zu dem östlichen Königin von Halicz, pflegte auf nacktem Körper ein dreifach gehörten noch die wunden Füße, die des Schuhwerks entbehrten, und die vom ständigen Knien schwieligen Knie<sup>13</sup>.

Andere Quellenhinweise lassen uns jedoch wissen, daß eigentlich selten auf prunkvolle Kleidung verzichtet wurde, die im 13.

<sup>6</sup> Garinus, *Vita b. Margaritae*, S. 2470.

<sup>7</sup> Vgl. auch S. Roissin, *op. cit.*, S. 93 ff.

<sup>8</sup> Garinus, *Vita b. Margaritae*..., S. 2470 f.

<sup>9</sup> *Ibidem*, S. 2470.

<sup>10</sup> *Vita sanctae Kyngae ducissae Cracoviensis*, MPH, Bd. IV, S. 690.

<sup>11</sup> *Vita s. Hedwigis*..., S. 532 f.

<sup>12</sup> *Vita sanctae Salomeae reginae Haliciensis*, Auctore Stanislao Franciscano, MPH, Bd. IV, S. 779; *Vita Annae*..., S. 658; *Vita b. Agnetis*..., S. 92.

<sup>13</sup> *Vita s. Hedwigis*..., S. 531, 542; *Vita s. Kyngae*..., S. 721; *Vita B. Agnetis*..., S. 72; Garinus, *Vita b. Margaritae*..., S. 2474;

Jahrhundert die weiblichen Reize auf eine besonders vorteilhafte Art und Weise zur Geltung brachte. In zwei Fällen verfügen wir über besonders aufschlußreiche Zeugnisse — es sind die Siegel der schlesischen Herzoginnen. Sie zeigen Hedwig und Anna im Hofstaat, wobei Hedwig besonders modisch gekleidet ist. Die Darstellung des Kleides auf dem Siegel von Hedwig zeigte schmale Ärmel, die sich nach unten hin weiteten und geschlitzt bis zum Boden reichten<sup>14</sup>. Es handelte sich also um ein Kleid, wie es die Landgräfin von Thüringen, die heilige Elisabeth, Hedwigs Nichte, für unanständig hielt und von ihrem Hofe verbannte<sup>15</sup>. Die Information der Hagiographen, daß beide schlesischen Herzoginnen bescheidene oder gar Bußgewänder, unter die sie Bußhemden anzogen, getragen haben sollten, beziehen sich im Falle von Anna auf deren Witwenzeit, was Hedwig angeht, auf diesen ihren Lebensabschnitt, welchen sie in Trebnitz in Abgeschiedenheit verbrachte<sup>16</sup>. Agnes von Böhmen hatte, bevor sie in den Klarrissinnenorden in Prag eintrat, höfische Kleidung getragen. Daher ist die Information, sie hätte „unter güldenem Gewändern, wie sich einer Königstochter geziemten, ein Bußhemd getragen“<sup>17</sup> möglicherweise als ein Stereotyp zu behandeln, welches jedoch auch den wirklichen Sachverhalt wiedergeben mochte. Der Versuchung der Kleiderpracht konnte auch Salomea nicht widerstehen, obgleich sie noch zu Lebzeiten ihres Gatten, des Königs von Halicz, alltags bescheidene Gewänder getragen haben sollte<sup>18</sup>. Ähnlich gegensätzliche Hinweise beziehen sich auf die Kleidungsweise Kunigundes von Krakau<sup>19</sup>. Der Hagiograph, darum bemüht, der

<sup>14</sup> Reproduktion beider Siegel bei J. Gottschalk, *St. Hedwig Herzogin von Schlesien*, Köln-Graz 1964.

<sup>15</sup> E. Busse-Wilson, *Das Leben der Heiligen Elisabeth von Thüringen*, München 1931, S. 52.

<sup>16</sup> Anna trug schlichte Gewänder in der Fasten- und Adventzeit; erst dann, als sie sich vom Hofe zurückgezogen hatte, begann sie alltäglich eine bescheidene Kleidung zu tragen: *Vita Annae...*, S. 657; *Vita s. Hedwigis...*, S. 518 f.

<sup>17</sup> *Vita b. Agnetis...*, S. 74: „secularis ornatus decorem propose deuitans, sub uestibus auro textis ut regiam prolem decebat cilicium clam portabat“. Ich schliesse jedoch die Glaubwürdigkeit dieser Information nicht aus.

<sup>18</sup> *Vita s. Salomeae...*, S. 778. Koloman war mit ihren allzu bescheidenen Kleidern nicht einverstanden: „propter quod sepius hortabatur eam Colomanus, quod huiusmodi vestem non deferebat, cum vidua non esset ipso vivente“.

<sup>19</sup> *Vita s. Kyngae...*, S. 697.

Topik treu zu bleiben, schrieb der Herzogin Bescheidenheit in ihrer Kleidung zu, was als Bestandteil einer asketischen Lebenshaltung galt. Die Kleidung sollte leicht im Winter, doch warm im Sommer, grau und ohne jedwede Verzierungen sein<sup>20</sup>. Es ist jedoch anzunehmen, daß Kunigunde erst nach ihrem Eintritt in den Dritten Franziskanerorden gemäß dessen Regel schlichte Kleidung aus ungefärbter Wolle trug<sup>21</sup>.

Trotz der Bußübungen, die an bestimmten Höfen verbreitet waren, fügte man sich im allgemeinen den Geboten der Hofkette. Das Bußhemd, insgeheim unter erlesenstem Hofstaat getragen, können wir also auf zweierlei Weise interpretieren: erstens als den Ausdruck *sanctae simulationis*, die nicht nur bei solcher Gelegenheit in den Heiligenlegenden hervorgehoben wurde; zweitens — als Bestreben, von den Hofkreisen, die vom religiösen Eifer minder ergriffen waren, nicht abzustecken, wie auch sicherlich aus mangelnder Courage, derer die oftmals schon übertriebenen Gesten und Verhaltensweisen der herrschenden Schichten an manchen westeuropäischen Höfen nicht mehr bedurften<sup>22</sup>. In Mitteleuropa übte man in dieser Hinsicht größere Zurückhaltung. Die Anspruchslosigkeit Salomeas oder Annas in Kleiderfragen resultierte eher aus ihrer Sittsamkeit, umso mehr, als wir über keinerlei handfeste Hinweise verfügen, die sich unmißverständlich auf die Zeit beziehen würden, da sie noch an ihren Höfen gelebt hatten.

Eine deutliche Abweichung von nicht nur höfischen Bräuchen war, barfuß zu gehen. Sowohl Hedwig als auch Kunigunde forderten damit den Widerspruch ihrer Umgebung heraus, göttliches Eingreifen sollte die Herzogin von Schlesien vor dem Zorn ihres erbosten Ehemannes, Heinrichs des Bärtigen, bewahrt haben<sup>23</sup>.

<sup>20</sup> *Ibidem*.

<sup>21</sup> J. R. Bar, *Nowe formy zrzeszeń katolików świeckich w XIII w.* [Formen von Gemeinschaften der Katholischen Laien im 13. Jh.], „Prawo Kanoniczne“, Bd. XII, 1969, Heft 3/4, S. 208, 210. An einer anderen Stelle behauptet der Verfasser der *Vita Kyngae*, daß Kinga pflegte, prächtige Gewänder zu beschmutzen, um sie zu vernichten und des Stolzes nicht verdächtig zu sein.

<sup>22</sup> Man kann sogar von einer einzigartigen Mode sprechen, die von Ludwig IX. dem Heiligen aufgezwungen wurde, vgl.: H. O. Taylor, *The Mediaeval Mind. A. History of the Development of Thought and Emotion in the Middle Ages*, Bd. I, Cambridge, Massachusetts, 1959, S. 557 ff.

<sup>23</sup> *Vita s. Hedwigis* ..., S. 528 f., 530 f.; Vgl. auch *Vita s. Kyngae* ..., S. 697.

Als glaubwürdig sind ebenfalls die Überlieferungen zu betrachten, die den verbreiteten Brauch bezeugen, das Bußhemd zeitweise, vorzugsweise in der Fastenzeit, oder gar ständig zu tragen und sich der Züchtigung zu unterwerfen. Bei der Propagierung solcherart Praktiken hatten die Mendikanten zweifellos eine große Rolle gespielt, worauf auch die Vita der Hl. Anna schließen läßt<sup>24</sup>. Trotz den Empfehlungen und Gepflogenheiten des Hl. Franziskus hatten die Minoriten an den traditionellen Formen der Askese und der Bußübungen Gefallen gefunden.

Die Möglichkeit einer vollen Verwirklichung der Bußideale boten erst die Klostermauern, sie war also nur jenseits des höfischen Milieus gegeben, was aus dem standeseigenen Gefühl für Sitte und Anstand resultierte<sup>25</sup>. Die Hl. Margarethe, von klein auf im Kloster erzogen und noch bevor sie geboren wurde für den Ordensstand bestimmt, beschritt auch am ehesten den Weg einer strengen Askese<sup>26</sup>.

Die Bußgesinnung äußerte sich besonders in der Mißachtung der hygienischen Bedürfnisse des Körpers. Herzog Przemysł I. von Großpolen „mied ganze vier Jahre vor seinem Tode das Bad“<sup>27</sup>. Hinsichtlich solcher Praktiken kam es zu wahren Exzessen. Vorherrschend war eine lobende Haltung gegenüber der Selbstkasteiung, der Züchtigung des Körpers als eines Sitzes von Versuchungen, und dies ebenfalls durch Schmutz und Verwahrlosung. Doch es wurden auch kritische Stimmen gegen die Ahygienisten laut. Jacques de Voragine schreibt nämlich über Bernhard von Clairvaux, der als Vorbild der Mönche galt, die wegen Ungepflegtheit und Unreinlichkeit berühmt waren, in dessen Vita: „Was Kleidung anbelangt, so schätzte er stets die Armseligkeit, nicht den Schmutz doch, denn dieser zeugt entweder von Nachlässigkeit oder davon, eitlen Beifall in den eigenen wie fremden Augen zu suchen“<sup>28</sup>. Die Sitte, die von der Hl. Hedwig am schlesischen Hofe eingeführt worden war, infolge derer die Gesichter ihrer Enkelkinder in dem Badewasser der Ordensfrauen zu

<sup>24</sup> *Vita Annae*..., S. 638 f.

<sup>25</sup> *Garinus, Vita b. Margaritae*..., S. 2470, c. 10.

<sup>26</sup> *Ebenda*, c. 12.

<sup>27</sup> *Chronica Poloniae maioris*, S. 108.

<sup>28</sup> *Jacobi de Voragine, Legenda Aurea*, ed. Th. Graesse, Vratislaviae 1890.

waschen waren, konnte der Gesundheit keineswegs dienlich sein<sup>29</sup>, ebensowenig wie die feindliche Haltung Margarethes der Reinlichkeit gegenüber. Der Autor ihrer Vita gibt an, sie hätte sogar bei den Dominikanerinnen Ekelgefühle hervorgerufen, die sich der stets schmutzigen und verlausten Prinzessin nicht nähern wollten<sup>30</sup>. Ähnlich auch provozierte die Gepflogenheit Kunigunds Widerwillen und Abneigung bei ihren Hofdamen, die eine Ansteckung befürchteten<sup>31</sup>.

Einen den wichtigsten Bestandteile der Askese bildete das Fasten, welches auch stets eine der selbstverständlichsten Ausdrucksformen religiösen Eifers darstellte. Die Fastenbeschreibungen nehmen in den Viten unverändert viel Platz ein, wobei sie nicht nur von der tiefen Frömmigkeit Zeugnis ablegen, sondern auch ein Verhaltensrezept für diejenigen Gläubigen bereithielten, die den Weg der Heiligkeit zu beschreiten gewillt waren. Zogen diese Beschreibungen und Praktiken jedoch in Hofkreisen in einem Jahrhundert, in dem so spektakuläre Gesten, wie Geißeln und körperliche Kasteiung durch das Tragen eines Bußhemdes um sich griffen, Aufmerksamkeit auf sich?

Leider verfügen wir in bezug auf diese Zeiten über keinerlei dermaßen zuverlässiges Quellenmaterial, wie die Hofrechnungen, wo ebenfalls die Ausgaben für Nahrungsgüter genauestens verzeichnet wurden. Es verbleiben uns also allein die Viten und ein paar Aufzeichnungen der Chronisten. Diese jedoch beziehen sich auf Personen bzw. Höfe, die sich durch eine ausgeprägt religiöse Haltung auszeichneten.

Als einen Ausdruck tiefer Frömmigkeit und als nachahmungswürdige Übungen präsentierte ein großpolnischer Chronist die Gepflogenheiten von Przemysł I., der „im Essen Maß hielt, jahrelang keinen Met, sondern Bier und Wein trank. Dieser war dermaßen verdünnt, daß ihm kaum noch Weingeschmack anhaftete“<sup>32</sup>. Nun können wir da schwerlich der Meinung sein, daß dieses Fasten ein allzu strenges gewesen war. Im Vergleich natürlich mit Leszek dem Weißen, dem Herzog von Klempolen, der

<sup>29</sup> Vita s. Hedwigis ..., S. 521 f.

<sup>30</sup> Garinus, Vita b. Margaritae ..., S. 2470, c. 9.

<sup>31</sup> Vita s. Kyngae ..., S. 692.

<sup>32</sup> Chronica Poloniae maioris, S. 108.

sich nicht imstande wählte, über längere Zeit hin auf Bier zu verzichten, könnte man die maßvolle Haltung des großpolnischen Fürsten für einen Beweis seiner Frömmigkeit gelten lassen. Der Hof der österreichischen Fürsten, wo sich Agnes aufhielt, fastete nur während der Fastenzeit über längere Zeit hin, wobei auf Fleisch verzichtet wurde und man mit Eiern und Milchprodukten vorlieb nahm. Die Adventszeit wurde jedoch nicht auf solche Weise begangen<sup>33</sup>. Von mangelnder Begeisterung für übertriebene Fastenpraktiken zeugt vor allem der Widerstand der Ehemänner allzu enthaltsamer Frauen, so Kunigundes und Hedwigs. Heinrich der Bärtige und Boleslaus der Keusche zeigten keine Toleranz und mochten die allzu strengen und häufigen Fasten der gottgefälligen Herzoginnen nicht dulden, sie appellierten an deren Vernunft, wobei sie sich ebenfalls der Geistlichen bedienten<sup>34</sup>.

In den einander ähnelnden Fastenübungen aller Fürstinnen und Prinzessinnen, deren Viten uns zugänglich sind, ist das Ideal einer strengen Askese und ihre enge Verwandtschaft mit dem Typus der Religiosität jener Epoche deutlich sichtbar<sup>35</sup>. Es ist daraus zu entnehmen, daß sie trotz der unwilligen Haltung ihrer Ehemänner solchen Praktiken gegenüber auf irgendwelche Weise auf die Sitten am Hofe wie die Praktiken ihrer Umgebung sowohl im Herrscherhaus als auch im Kloster Einfluß gehabt hatten. Diese Einwirkung fiel umso leichter, wenn sich der Hof unter dem Einfluß der Mendikanten befand. Anna, die nach Minoriten-Brauch von Allerheiligen bis Weihnachten zu fasten pflegte, tat dieses wahrscheinlich gemeinsam mit ihrem Gatten<sup>36</sup>.

Außer den Heiligenlegenden schweigen die übrigen Quellen, was Fastenübungen im religiösen Leben der Höfe anbelangt, woraus wir schließen können, daß man sich im allgemeinen nur an kirchliche Vorschriften in dieser Hinsicht hielt. Die Tatsache, daß es in der Königssaaler Chronik, die die asketische Haltung König

---

<sup>33</sup> *Vita b. Agnetis* ..., S. 68. Das Adventfasten gehörte zu den Ordensbräuchen. Unter den Laien wurde das Fasten durch die Mendikanten verbreitet, und deshalb war es auch in den Regeln der Terziaren zu finden.

<sup>34</sup> Vgl.: *Vita s. Hedwigis* ..., S. 528 - 531; *Vita s. Kyngae* ..., S. 697.

<sup>35</sup> Vgl.: A. Vauchez, *La spiritualité* ..., S. 137 f.

<sup>36</sup> *Vita Annae* ..., S. 658.

Wenzels II. von Böhmen schildert, an einschlägigen Hinweisen mangelt, muß zu Überlegungen verleiten<sup>37</sup>.

Schreiben wir also von der Strenge der Askese, deren Ausdrucksform ebenfalls eine übertriebene Enthaltamsamkeit bildete, so meinen wir damit ausschließlich die Heldinnen der Heiligenlegenden. Diese Strenge beruhte vor allem darauf, daß bei den Mahlzeiten auf Fleisch, oft aber auch auf Fisch verzichtet wurde. Auf diese Weise ernährten sich Anna und Hedwig, Kunigunde hingegen aß nach ihrem Eintritt in den Klarissenorden in Sącz überhaupt kein Fleisch mehr<sup>38</sup>. Margarethe genoß es nur im Krankheitsfalle<sup>39</sup>. Das Wort „caro“ selbst, von den Hagiographen endlos dekliniert, bedeutete doch auch den menschlichen Körper, den sie quälten, wodurch sie auch die Wollust aus ihrem Leibe auszutreiben suchten. Das Fasten war mit dem Passions- und Marienkult eng verbunden, gefastet wurde in diesen Intentionen an bestimmten Wochentagen, Freitags, Mittwochs und Samstags. Natürlich wurde in der Fasten- und Adventszeit wie auch an den Quatembertagen darauf geachtet, daß die Mahlzeiten bescheiden blieben. In der Regel handelte es sich dabei um ein strenges Fasten, man nahm Brot und Wasser als einzige Speisen zu sich<sup>40</sup>. Gelegenheit zur Enthaltamsamkeit boten auch die Vigilien vor den großen kirchlichen Feiertagen und den Festen der Heiligen, die man besonders zu verehren pflegte. Dank dessen fastete Hedwig fast das ganze Jahr hindurch. Ihre Speisekarte war an Sonntagen wie an den großen Feiertagen am reichhaltigsten, da Fisch, Eier- und Milchspeisen darin enthalten waren, ansonsten gab es ein ungewöhnlich kärgliches Menu, bestehend aus rohem Obst, nicht einmal weichgekochtem Gemüse, Brot und Wasser<sup>41</sup>. In der Fastenzeit verzichtete sie noch auf Obst und Gemüse, am Aschermittwoch wurde zusätzlich Asche verzehrt. Die drei letzten Tage der Karwoche waren eine Zeit, in denen Margarethe sich in

<sup>37</sup> *Chronicon Aulae Regiae (Petra Zitavskeho kronika zbraslavská)*, in: *Fontes Rerum Bohemicarum*, Bd. IV.

<sup>38</sup> *Vita Annae* ..., S. 661; *Vita s. Hedwigis* ..., S. 526 f.

<sup>39</sup> *Garinus, Vita b. Margaritae* ..., S. 247i f.

<sup>40</sup> A. Kraśnicki, *Posty w dawnej Polsce [Das Fasten im alten Polen]*, „*Collectanea Theologica*“, Bd. XII, 1931, S. 228.

<sup>41</sup> *Vita s. Hedwigis* ..., S. 527-529; *Vita B. Agnetis* ..., S. 92, wo fast identische Ernährungsweise als üblich dargestellt wird.

totaler Enthaltensamkeit übte, sie aß an solchen Tagen nichts und trank nicht einmal Wasser <sup>42</sup>.

Es ist jedoch zu betonen, daß diese Formen der Enthaltensamkeit, die sich vor allem an einigen westeuropäischen Höfen durchgesetzt hatten (wir kennen sie ziemlich genau vom Hofe Ludwigs des Heiligen), von den bereits im 12. Jahrhundert gängigen Bräuchen, die sich auch in den Büssergemeinschaften etabliert hatten, nicht abwichen <sup>43</sup>.

\*

Die erwähnten Askese- und Bußübungen, die Züchtigung des Körpers und das Fasten, waren mit dem Passionskult, dem markantesten Ausdruck der religiösen Haltung vom 12. Jahrhundert an, untrennbar verbunden. Die Suche nach einem engen Kontakt zu Gott, die Rückkehr zum Evangelium, vor allem aber der Christozentrismus, der die Religiosität jener Epoche prägte, ließen das innere Leben dazu tendieren, auf eine emotionell betonte und individualistische Weise der Passion zu gedenken <sup>44</sup>.

Besonders die Frauen waren es, die von der Realität der Nachahmung der Passion und des Handgreiflichen der Folterwerkzeuge, der Geißeln, der Dornenkrone und des Golgothaweges angetan waren <sup>45</sup>. In solchen Fällen beschränkte sich das tiefe Erleben der Leiden Christi als Menschen nicht auf Meditation und Mitleid, sondern führte dazu, daß man sich die gleichen Leiden zufügte, um gleichen körperlichen Schmerz zu spüren. Die Beliebtheit dieser Praktiken wurde desto größer, je mehr die

<sup>42</sup> *Vita b. Margaritae* ..., S. 2472.

<sup>43</sup> J. R. Bar, *op. cit.*, S. 208 - 210.

<sup>44</sup> C. Morris, *The Discovery of the Individual 1050 - 1200*, London 1972, S. 140 - 144; vgl. auch ausführlichere Informationen zu diesem Thema: I. Magli, *op. cit.*, S. 75 ff.; F. Vandenbroucke *La dévotion au Crucifié à la fin du Moyen Age*, „La Maison — Dieu“, Bd. LXXV, 1963, S. 136.

<sup>45</sup> S. Roissin, *op. cit.*, S. 95 f; vgl. auch idem, *L'efflorescence cistercienne et le courant féminin de piété au XIII<sup>e</sup> siècle*, in: RHE 39, 1943; H. Grundmann, *Religiöse Bewegungen im Mittelalter*, Hildesheim 1961; B. M. Bolton, *Mulieres sanctae*, in: *Sanctity and Secularity The Church and the World*, „Studies in Church History“, vol. X, Oxford 1973, S. 77 - 96.

franziskanische Frömmigkeit um sich griff und sich um neue Elemente bereicherte. Solches können wir anhand der Heiligenlegenden verfolgen.

In den mitteleuropäischen Viten sind noch keinerlei Spuren des Herz Jesu-Kultes zu sehen, dem erst die mystischen Erlebnisse Gertruds der Großen den Weg bahnten<sup>46</sup>. Schon aber Kunigunde verehrte die 5 Wunden Christi, sie zündete zu deren Ehre 5 Kerzen an. Ihre Füße, vom Barfußgehen wund, wusch sie in Essig<sup>47</sup>. Vorherrschend war hingegen der Kreuzeskult, sowohl als Passions-symbol wie auch als Reliquie verstanden. Alles in der Natur schien an „signum istud ex dominica passione“<sup>48</sup> zu erinnern und bot somit täglich Gelegenheit zur Verehrung<sup>49</sup>. Gar die natürliche Lage eines Säuglings sah man als eine Erinnerung an die evangelischen Ereignisse, was ein Urteil über die künftige Heiligkeit erlaubte<sup>50</sup>. Die Christozentrische Frömmigkeit Kunigundes und die Bedeutung der Golgotha-Motive darin fand ihren Höhepunkt in der Todesstarre ihres Körpers: „Cum vero sorores eam ad lavandam vellent deducere, manus ipsius, quas supra pectus in modum crucis composuerat adinvicem, desiungere non valebant“<sup>51</sup>.

Es wurde vorzugsweise unter einem Kruzifix gebetet, was oftmals erlaubte, die eigenen Erlebnisse mit den Leiden der Muttergottes zu identifizieren<sup>52</sup>, vor allem aber gedachte man dabei der Pein des Gekreuzigten Christus. Agnes tat es jeden Freitag, von dem tiefen Erleben zeugten Ströme von Tränen<sup>53</sup>. Die Anspruchslosigkeit in der Kleidung erhielt in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung — sie bildete einen Versuch,

<sup>46</sup> W. Lampen, *De Spiritu s. Francisci in operibus s. Gertrudis Magnae*, „Archiwum Franciscanum Historicum“, Bd. XIX, 1926, S. 733 - 752.

<sup>47</sup> *Vita s. Kyngae* ..., S. 721.

<sup>48</sup> *Vita s. Hedwigis* ..., S. 575.

<sup>49</sup> Ebenda, S. 541: „Nam ubicumque in terra videbat stipulas crucem figurantes, genibus flexibus adorans tollensque et deosculans eas in loco tali reposuit, ubi non poterant conculcari“.

<sup>50</sup> *Vita B. Agnetis* ..., S. 64.

<sup>51</sup> *Vita s. Kyngae* ..., S. 729.

<sup>52</sup> *Vita B. Agnetis* ..., S. 106.

<sup>53</sup> *Ibidem*, S. 102; vgl. auch: „Inquisitio super vita, conversatione et miraculis beatae Margaretae virginis, Belae IV. Hungarorum regis filiae, sanctimonialis monasterii virginis gloriosae de insula Danubii, ordinis Praedicatorum, Vesprimensis diocesis“, in: *Monumenta Episcopatum Vesprimensis*, Bd. I, S. 1103; *Vita s. Kyngae* ..., S. 718; *Vita s. Hedwigis* ..., S. 521 ff.

es der Blöße des Gekreuzigten gleichzutun<sup>54</sup>. Die langen Gebete und Meditationen führten zu mystischen Erlebnissen, um die Gegenwart Gottes zu spüren, der die Autoren der Viten, um die Leser zu überzeugen, eine plastische Gestalt verliehen<sup>55</sup>.

Solche Erlebnisse wurden nur wenigen Asketen und Mystikern zuteil. Die Allgemeinheit der Gläubigen nahm an den Meditationen über Passionsmotive dank der umfangreichen Liturgie der Gottesdienste in der Karwoche teil, die vom 13. Jahrhundert an ständig ausgebaut wurde, auch trug dazu die Tatsache bei, daß der Freitag unter den anderen Wochentagen eine besondere Stellung genoß. In der Fastenzeit wurden die Bußpraktiken aktiviert<sup>56</sup>.

•

Das damalige Fasten entsprang auch sozialen Problemen, die auf die Religiosität prägend gewirkt haben. Es handelt sich dabei um die Idee der freiwilligen Armut und des gesamten Fragenkreises im Zusammenhang mit dem Verhältnis zu den Armen. Agnes „ernährte, da sie selbst hungrig blieb, andere, durch Fasten stillte sie den Hunger anderer“<sup>57</sup>. Für Hedwig bedeutete es strengstes Fasten, wenn sie mit Bettlerbrot ihren Hunger stillte<sup>58</sup>. Als Grundlage einer solchen Handlungsweise ist der Wille zu sehen, die Armut Christi und der ersten Apostel nachzuahmen. Zugleich ehrte man dadurch die Bettler, die Auserwählten des Herrn. Zu den Mitteln, die dabei verwandt wurden, gehörte der Verzicht auf Schuhwerk, welchen wir bereits auch als einen Ausdruck der Bußideale klassifiziert haben. Die bereits erwähnten Proteste der Umwelt, einschließlich der Geistlichkeit und der Ordensleute,

<sup>54</sup> *Vita s. Hedwigis...*, S. 529; „Cristo pro nobis in cruce nudato, quamvis in denudacione omnimoda non potuerit conformari, ipsum tamen instantissime imitari conabatur“; dazu R. Grégoire, *L'adage ascétique „Nudus nudum Christum sequi“*, in: *Studi Storici in Onore di C. Bertolini*, Bd. I, Pisa 1971.

<sup>55</sup> *Vita B. Agnetis...*, S. 96; *Vita s. Hedwigis...*, S. 521.

<sup>56</sup> *Annales Otakariani, Fontes Rerum Bohemicarum* (= FRB), Bd. II, S. 334: „Tempore quadragesimali nocturno solo servo contentus, latenter ecclesiam ingressus et super pavementum prostratus, tam diu perseverat in precibus, quoad usque largo imbre lacrimarum madida fuit, cui incubuit humus“.

<sup>57</sup> *Vita B. Agnetis...*, S. 108: „Esuriens pascebat alios, et ore pallente ieiuniis aliena fame torquebatur“.

<sup>58</sup> *Vita s. Hedwigis...*, S. 522 f.

weisen darauf hin, daß es in höfischem Milieu nur sehr selten vorkam, daß die Idee von ärmlicher Kleidung und kärglichen Mahlzeiten akzeptiert wurde.

Die traditionellen Ausdrucksformen der Demut wurden dagegen gern an mitteleuropäischen Höfen ausgeübt, insbesondere mit Hilfe eines bestimmten Ritus zum Ausdruck gebracht, der sich in der alljährlichen Zelebrierung des Letzten Abendmahls besonders gut verfolgen läßt. Premisl I. „ließ insgeheim jeden Gründonnerstag, wo er sich auch an diesem Tag befand, nachts die Armen kommen und wusch ihnen die Füße, trocknete sie mit einem Tuch ab und küßte sie. Er stärkte ihren Leib mit Wein und gab ihnen auch mehrere Stück Hemdleinen mit“<sup>59</sup>. Ebenso ging es auf den Höfen von Hedwig und Anna zu, wobei sich Hedwig diesem Ritual häufiger unterwarf und es am Gründonnerstag bei Aussätzigen zu wiederholen pflegte<sup>60</sup>. Nachdem sie in den Ordensstand getreten waren, erwiesen die gottgefälligen Fürstinnen ihren Ordensschwestern diesen Dienst<sup>61</sup>. Der König von Böhmen Premisl Ottokar II., der nicht besonders fromm war, „lavabat etiam et pedes pauperum in coena domini iuxta numerum XII apostolorum, dividens illis cui libet solidum denarium“<sup>62</sup>. Zuweilen geschah es, daß die Armen gewissermaßen eine Gefolgschaft bildeten, die ihren Patron ständig begleitete. Hedwig „habebat quoque haec dei famula speciales in curia sua infirmos pauperes numere XIII, quos ob memoriam Christi et XII apostolorum eius, cum iret de loco ad locum, deduci iubebat in curribus et illis, dum pervenisset ad hospicium, primo providebat de comodo eosque semper coram se faciebat discumbere et antequam resideret ad mensam, illis transiens, ministrabat, singulis proponens flexis genibus alimentum“<sup>63</sup>.

<sup>59</sup> *Chronica Poloniae maioris*, S. 108. Alberik von Troi Fontaines betont in seiner Chronik, daß Philipp II. von Frankreich in seinem Testament 100 000 Mark für Almosen bestimmte, MGH SS, Bd. XXIII, S. 913.

<sup>60</sup> *Vita Annae* . . . , S. 657; *Vita s. Hedwigis*, S. 522.

<sup>61</sup> *Ibidem*, S. 532.

<sup>62</sup> *Annales Otakariani*, FRB II, S. 334. Vgl. die sehr interessante Bemerkungen über die integrierende Rolle und gesellschaftlichen Funktionen mancher Kulturbräuche in: G. Gordon George, *The Sociology of Ritual*, „American Catholic Review“, vol. XVII, 1956, S. 117-130.

<sup>63</sup> *Vita s. Hedwigis* . . . , S. 550; vgl. auch: J. M. Bienvenu, *Fondations charitables laïques au XII<sup>e</sup> siècle: l'exemple de l'Anjou*, in: *Etudes sur l'histoire de la pauvreté*, Bd. II, Paris 1974, S. 563-571; M. Mollat, *Les pauvres au Moyen Age*, Paris 1978, S. 166, ff.

Besonderen Ruhm als Beschützerinnen der Bedürftigen erwarben sich Hedwig und Kunigunde, die versuchten, einer in Mitteleuropa neuen Kategorie von Armen, den Aussätzigen, zu helfen. Hedwig wird zugeschrieben, daß sie das in Polen erste Leprosorium in Neumarkt gründete. Die dort versammelten Frauen betreute sie, schickte ihnen mehrmals in der Woche Geld, Lebensmittel und Kleidung<sup>64</sup>. Kunigunde nahm Frauen in Schutz, die aus irgendwelchen Gründen im Unglück waren. Sie ließ ihnen Geld zukommen, Wöchnerinnen Säuglingswäsche austeilten<sup>65</sup>. Hieß es, denjenigen, die mittellos starben, ein würdiges Begräbnis zu bereiten, so fiel dieses ebenfalls unter den Begriff „Almosen“<sup>66</sup>.

Im 13. Jahrhundert wurde der Terminus „Almosen“ erweitert. „*Elemosyna negotialis*“ kam hinzu, wobei sich der Almosenspenden nunmehr dazu verpflichtet sah, sich persönlich für die Geschicke des Armen einzusetzen und ihn aus seiner schlechten Lage, unter anderem durch die Schaffung besserer Lebensbedingungen und die Beschaffung eines Arbeitsplatzes, zu befreien. Wir verfügen über nur wenige einschlägige Informationen, die sich darüber hinaus auf ein Interesse für die Lage der Frauen beziehen. Frauen, die einen Fehltritt begangen hatten, fanden in Klöstern ein Obdach, unbemittelte junge Mädchen wurden ausgesteuert und verheiratet<sup>67</sup>. Waisen und Kinder aus verarmten Familien wurden manchmal zur Erziehung angenommen; ein Teil von ihnen nahm später den Dienst am Hofe auf<sup>68</sup>. Die Verantwortung für Arme aller Art, für Bettler und Kranke, umfaßte auch Menschen, die von der Gesellschaft isoliert lebten, wie Aussätzige und Häftlinge. In den Quellen wird die Sorge um das Schicksal der Verurteilten sichtbar. Es wurde ihnen materielle Hilfe erteilt. Kleidung und Nahrung wurden in die Gefängnisse geschickt. Zuweilen auch kam es zu einer Ingerenz in

<sup>64</sup> *Vita s. Hedwigis*..., S. 546. Vgl. auch: K. Dola, *Szpitala średnio-wieczne Śląska [Die mittelalterlichen Hospitäler in Schlesien]*, „Rocznik Teologiczny Śląska Opolskiego“, Bd. I, 1968, S. 242 f.; 250 f.

<sup>65</sup> *Vita s. Kyngae*..., S. 703.

<sup>66</sup> *Ibidem*, S. 703.

<sup>67</sup> *Ibidem*. Darauf weist auch das Schicksal einer der Hofdamen aus dem engsten Kreise Hedwigs, der am Hofe getauften und großgezogenen Prußin Katherine. Sie heiratete den fürstlichen Vogt, Boguslaus.

<sup>68</sup> Die meisten Informationen darüber, die aus den Hofe von Hedwig und Heinrich stammen, verdanken wir der Hedwiglegende.

Gerichtsurteile<sup>69</sup>. Während des Baus des Trebnitzer Klosters war Hedwig darum bemüht, die Verurteilten beim Bau mitarbeiten zu lassen, damit sie so ihre Schuld tilgen konnten<sup>70</sup>.

Die Viten der heiligen Fürstinnen sind reich an Beispielen einer solchen Barmherzigkeit, die nicht nur traditionsgemäß durch Gaben (*largitio*), sondern auch durch eigene Arbeit (*labor*) und Mitgefühl (*compassio*) in die Tat umgesetzt wurde. Das Mitgefühl als Motivation, sich dem Armen zu nähern, treffen wir häufig in den Schriften der Hagiographen. Am markantesten brachte es der Autor der Vita von St. Hedwig zum Ausdruck: „Mira compassione teneritudine condescendebat afflictis qualicumque molestia corporali liquescebatque animus eius ad pauperes et infirmos, quibus et affectum exhibebat et manum auxilii“<sup>71</sup>. Es verlockte dazu, Schritte zu unternehmen, die der Ansicht des höfischen Milieus über die gesellschaftliche Position widersprachen. Die frommen Fürstinnen leisteten nämlich nicht nur kranken Nonnen Dienste, was als Demutsbeweis der Ordensfrau oder der Stifterin, die gewissermaßen auch „Mutter“ des Konvents war, angesehen werden könnte. Sie taten dies auch gegenüber den eigenen Bediensteten, den armen Bürgersfrauen und Bäuerinnen, die in Krankheit und Wochenbett Hilfe brauchten<sup>72</sup>. Anna half in dem Krankenhaus, das sie stiftete, bei der Krankenpflege mit. Kunigunde brachte den Franziskanern aus Sącz Lebensmittel<sup>73</sup>. Agnes und Margarethe waren darin nicht minder eifrig, sie leisteten kranken Nonnen die schwersten und auch beschwerlichsten Dienste<sup>74</sup>. Diese waren übrigens nicht nur rein „materieller“ Natur, wie finanzielle Zuwendungen und körperliche Arbeit, sie spendeten auch Trost und Anteilnahme<sup>75</sup>.

Der Akt der Barmherzigkeit nahm also einen streng persönlichen Charakter an und wurde durch eine nicht institutionalisierte, direkte Kontaktaufnahme mit dem Beschenkten realisiert. Eine solche Auffassung des Begriffs *caritas* entstammt dem 12. Jahrhundert. Die augenfällige Ähnlichkeit im Verhältnis

<sup>69</sup> Vita s. Hedwigis ..., S. 544, 547 f.

<sup>70</sup> Ebenda, S. 544.

<sup>71</sup> Vita s. Hedwigis ..., S. 547.

<sup>72</sup> Ebenda; Vita Annae ..., S. 658, 660.

<sup>73</sup> Vita Annae ..., S. 658; Vita s. Kyngae ..., S. 713.

<sup>74</sup> Garinus, Vita b. Margaritae ..., S. 2472; Vita b. Agnetis ..., S. 108.

<sup>75</sup> Vita s. Hedwigis ..., S. 547; Vita s. Kyngae ..., S. 692.

zu den Armen, die wir bei der Hl. Elisabeth und den polnischen Fürstinnen, darunter insbesondere bei Hedwig und Anna, beobachten, könnte einen Hinweis darauf bilden, daß eine ähnliche, also auch bereits im 13. Jahrhundert traditionelle Geste der Barmherzigkeit adaptiert worden war<sup>76</sup>. Sicherlich hatte die Haltung Hedwigs darin ihren Ursprung gehabt, bei der von der Mitte der dreißiger Jahre des 13. Jahrhunderts an, als am schlesischen Hofe erstmalig Franziskaner erschienen waren, keinerlei bemerkbare Veränderungen ihrer Religiosität festzustellen waren. Zwar liefert die Vita der Herzogin von Schlesien nicht allzu viele Informationen, die es erlauben würden, eine genaue Chronologie der dort beschriebenen Wohltaten aufzustellen, doch es ist anzunehmen, daß die Sitte, Arme am Hofe zu bewirten, sich dort bereits vor dem Erscheinen der Mendikanten eingebürgert hatte. Die Vorsorglichkeit Hedwigs für den Fall einer Hungersnot in den Jahren 1221 - 1222 läßt ebenfalls auf ihre kontinuierliche charitative Tätigkeit und die Beständigkeit ihrer Haltung den Armen gegenüber schließen<sup>77</sup>. Festzuhalten ist dabei jedoch, daß die engen Beziehungen der Herzogin zu den Zisterziensern ein dermaßen offenes und spontanes Verhältnis zu ausnahmslos allen Kategorien der Armen keineswegs begünstigten. Es hat jedoch allen Anschein, daß sich Hedwig in der charitativen Tätigkeit von der Haltung ihrer frommen Zeitgenossen, vor allem der Herrscher und der adligen Damen, inspirieren ließ. Auch St. Elisabeth konnte einen gewissen Einfluß auf sie gehabt haben. Vielleicht war dieser für die Wahl des Lebensweges der *soror in saeculo* mitentscheidend. Hedwig optierte also für eine Lösung, die A. Vauchez den franziskanischen Vorschlag nannte<sup>78</sup>. In gewisser Hinsicht also übte auch auf die schlesische Herzogin, wenn auch mittelbar, die Geistigkeit der Franziskaner ihre Wirkung aus, welche, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, auch in der charitati-

<sup>76</sup> Auf diese Ähnlichkeit machte bereits W. Maurer aufmerksam: *Die hl. Elisabeth im Lichte der Frömmigkeit ihrer Zeit*, „Theologische Literaturzeitung“, Bd. 79, 1954, S. 407; dazu auch: A. Vauchez, *Charité et pauvreté chez Saint Elisabeth de Thuringe, d'après les actes de procès de canonisation*, in: *Etudes sur l'histoire de la pauvreté*, Bd. I, S. 163-176; W. Maurer, *Zum Verständnis der hl. Elisabeth von Thüringen*, „Zeitschrift für Kirchengeschichte“, Bd. 65, 1953/1954.

<sup>77</sup> *Vita s. Hedwigis...*, S. 550 f.

<sup>78</sup> A. Vauchez, *Charité...*, S. 171 f.

ven Tätigkeit Kunigundes, Annas oder der von Premisl I. und anderen Vertretern des höfischen Milieus ihre Widerspiegelung fand. Die geringfügige Bedeutung der Prämonstratenser für die Entwicklung des religiösen Lebens an fürstlichen Höfen in Polen liefert ein Argument mehr, das dafür spricht, daß es vor der Ankunft der Mendikanten nicht möglich gewesen war, ein neuartiges Verhältnis zu den Armen zu propagieren.

Die ebenfalls konsequente und fast ebenso extreme Haltung der polnischen Fürstinnen, wie sie bei Elisabeth zu beobachten war, rief bei den Hagiographen Bewunderung hervor, forderte jedoch am Hofe Proteste heraus. Hedwig durfte die Gefangenen nicht persönlich besuchen, Kunigunde wurde mit Hunden gejagt, als sie sich den Aussätzigen nährte<sup>79</sup>. Kein Hinweis ist vorhanden, daß jemand sie hätte nachahmen wollen, obwohl ein Teil der Hofleute dazu gezwungen war, die Fürstinnen bei ihren Krankenbesuchen zu begleiten.

Zumeist blieb es in Hofkreisen dabei, daß ein großzügiges, doch traditionelles Almosen gewährt wurde. Man verteilte es, sei es in Form einer Armenküche am Hofe Hedwigs ständig, oder auch gelegentlich, während der großen Feierlichkeiten, der Fastenzeit beziehungsweise des Kirchenbesuches<sup>80</sup>. Eine neue Kategorie der Armen waren nebst den Aussätzigen die Scholaren, die gerne mit Gaben bedacht wurden. Wir treffen sie am Hofe ihrer großen Protektorin, Hedwig, und daraufhin auch Annas, an<sup>81</sup>.

Die Pflicht des Herrschers gegenüber seinen Untertanen war es, die Folgen der Naturkatastrophen und Hungersnöte zu mildern. Erst das Ausmaß, in dem solches getan wurde, zeugte von den religiösen Emotionen, die mit dieser Pflichtausübung einhergingen. Der Autor der Heiligenlegende von St. Hedwig gibt an, Hedwig wäre sich der trostlosen Realität der wirtschaftlichen Lage der Bauern sehr wohl bewußt gewesen. Diese Überlieferung ist dermaßen interessant und, was die polnischen Schriften dieser

<sup>79</sup> *Vita s. Hedwigis*..., S. 550: „Tanto quoque affectu movebatur ad ipsos pauperes, quod si decuisset et fieri potuisset absque derogancium murmure, cum unoquoque ipsorum de scutella libentissime comedisset“; vgl. auch S. 547; *Vita s. Kyngae*..., S. 692.

<sup>80</sup> *Annales Otakariani*, FRB II., S. 334; *Chronicon Aulae Regie*, FRB, Bd. IV, S. 94, f.

<sup>81</sup> *Vita s. Hedwigis*..., S. 549; *Vita Annae*, S. 660.

Epoche anbelangt, derart selten, daß sie es verdient, eingehender untersucht zu werden<sup>82</sup>. Es kommt dabei sofort die Feststellung in den Sinn, daß Bauern mit Armen identifiziert wurden. Begriffe wie *rustici*, *homines sui*, *pauperes alii* usw. werden abwechselnd angewandt. Natürlich fällt das alles in einem bestimmten Grade unter den Sammelbegriff *pauper*<sup>83</sup>, doch ist in diesem Fragment etwas anderes besonders aufschlußreich. Hedwig scheint vor der Wahrnehmung ihrer vollen ökonomischen und rechtlichen Machtgewalt über die Bauern Bedenken zu haben. Mit Tränen in den Augen bittet sie Ludolf, ihren Notar, er möge doch die Bevölkerung nicht allzusehr mit Abgaben plagen, d.h. also, nicht allzu dienstefrig zu sein. Da dieser ein rechtschaffener Mann gewesen sein sollte, entfällt hier der Verdacht, daß er vielleicht einen Teil davon für sich abgezweigt haben könnte. So ist diese Überlieferung als ein Hinweis darauf zu verstehen, daß Hedwig gegen die übermäßige Unterdrückung der Bauern protestierte und ihre Lage verbessern wollte, wenngleich eine solche ihre Haltung den eigenen Interessen schadete und durch einen Verzicht erkaufte war, der auch den Hof berührte, der mit solchen Schritten unzufrieden war. Es sind hier wiederum gewisse Analogien zu den Anschauungen Elisabeths von Thüringen festzustellen, die als originelle Merkmale ihrer Einstellung anzuerkannt werden pflegen<sup>84</sup>. Davon, daß der Hagiograph dieses Fragment der Vita der Hl. Elisabeth entnommen haben könnte, kann keineswegs die Rede sein<sup>85</sup>.

Die hohe gesellschaftliche Stellung, die die frommen Fürstinnen in der gesellschaftlichen Hierarchie einnahmen, schloß es jedoch vollkommen aus, sich zugunsten einer extremalen Haltung, dem Betteln, zu entscheiden. Frauen wurden in der Bettlerrolle eigentlich nie geduldet, doch die Wunschträume und Versuche Elisabeths von Thüringen, Margarethes von Ypres oder

<sup>82</sup> Vita s. Hedwigis ..., S. 551.

<sup>83</sup> Vgl. M. Mollat, *Les pauvres et la société médiévale*, in: XIII Congrès International de Sciences Historiques, Moscou 1970.

<sup>84</sup> A. Vauchez, *Charité...*, S. 168, 172; W. Maurer, *Zum Verständnis...*, S. 32 ff. Ausführlicher über den moralischen Protest gegen Armut und gesellschaftliche sowie ökonomische Unterdrückung: Y. Congar, *Deux facteurs de la sacralisation de la vie sociale au Moyen Age*, „Concilium“, Bd. XLVII, 1969, S. 53 - 63.

<sup>85</sup> Vgl. *Libellus de dictis quatuor ancillarum s. Elisabeth confectus*, ed. A. Hyskens, *Quellenstudien zur Geschichte der hl. Elisabeth Landgräfin von Thüringen*, Marburg 1908, S. 115.

Juttas von Sangerhausen zeugen beredt davon, daß die Verwirklichung der apostolischen Ideale durch freiwillige Armut, gar nach Mendikanten-Art, die Vorstellungskraft der Fürstinnen vehement beschäftigten<sup>86</sup>. Dies stieß jedoch auf unüberwindbare Hindernisse, was vermutlich zur Folge hatte, daß die Akte der Barmherzigkeit sich häuften. Hedwig motivierte ihren Willen, in weltlichen Kreisen zu leben, mit der notwendigen Wohltätigkeit. Sie sah darin einen nicht minderen Verdienst, als diejenigen, die der Ordensstand gewährte<sup>87</sup>.

Die Bußübungen, die wir analysiert haben, vermitteln einen Eindruck von der Bußfertigkeit, über die uns jedoch westeuropäische Quellen besser Aufschluß geben, da diese Haltung dort eine größere gesellschaftliche Tragweite besaß. Der Passionskult, der zwar in den untersuchten Viten letztlich nicht präzisierte, doch angedeutete Kult der Folterwerkzeuge, mit denen Christus gepeinigt wurde, und der Leidenssymbole, ist bedeutend schwächer vertreten, als der, den wir nicht nur in elitären gesellschaftlichen und religiösen Kreisen Westeuropas feststellen<sup>88</sup>. Die Folterwerkzeuge, die mit der Passion Christi in Verbindung zu bringen wären, beschränken sich fast ausschließlich auf die Peitsche. Andere Mittel, die dazu dienten, dem eigenen Körper Leid zuzufügen, wie Bußhemden, Schnüre oder Eisenreife, bilden die althergebrachte „Ausrüstung“ eines Büßers, zu denen die Leiden des Gottessohnes nicht unbedingt die Inspiration vermittelt haben mußten. Der im hohen Mittelalter aufkommende Kult der Dornenkrone und des Blutes findet in den Viten der heiligen Fürstinnen keinerlei Widerspiegelung. Das Geißeln bildet hierbei nur ein Zeichen der Askese, das Blut eine Begleiterscheinung dieser

<sup>86</sup> Elisabeth stieß nicht nur auf einen scharfen Widerstand seitens ihrer Umgebung, sondern auch seitens ihres Beichtvaters, Konrad von Marburg: „Cum multis lacrimis a me poposcit ut eam permitterem hostiatim mendicare, quod cum proterve ei negarem [...] et cum possessionibus renuntiare vellet ipsam retraxi tum propter reddenda debita mariti sui, tum propter egenos quibus volui de hiis que pertinebant ad eam ratione dotis subveniri“, A. H u y s k e n s, *Quellenstudien*, S. 157.

<sup>87</sup> *Vita s. Hedwigis*..., S. 519: „Dum autem [...] moraretur in claustro Trebnicensi, sororum quidem illarum induit habitum, sed ordini se non obligavit per votum, ne ligata per professionis obedienciam, a pietatis operibus et a consolandis pauperibus ipsam existere oporteret de cetero elongatam“.

<sup>88</sup> Vgl. I. M a g l i, *op. cit.*, S. 78 ff.

Bußübung, trotzdem aber besitzt die Wendung „flagellare ad effusionem sanguinis“ deutlichen Zusammenhang mit der Passion, was dadurch, daß in den Askeseübungen das Kreuz verehrt wurde, noch hervorgehoben wird. Die traditionellen Bestandteile der Askese sind hier also einem neuen Inhalt untergeordnet, umso mehr, als daß man sich zu den Armutsidealen bekennt.

Es gibt einige Gründe dafür, weshalb die Rezeption der Bußfertigkeit in den strikt elitären Gesellschaftskreisen in Mitteleuropa besondere Aufmerksamkeit verdient. Es handelte sich dabei um eine Haltung, die in dem Falle, wenn auf Askese ein besonderes Gewicht gelegt wurde, von der Kirche nur in einem beschränkten Umfang geduldet war. Wurde diese Haltung individuell praktiziert, innerhalb der Klostermauern verwirklicht, so wurde das in Kauf genommen, doch wenn die Askese zur Parole von Massenbewegungen wurde, gab man sich kirchlicherseits nur selten tolerant. Allzuoft nämlich grenzte sie an Häresie oder führte geradewegs dazu. In den Vernehmungen während des Prozesses der Schweidnitzer Beginen, in einer Zeit also, da ein Teil der fraglichen Viten entstand, fand das Geißeln, insbesondere, da dabei der Körper entblößt wurde, keinerlei Lobspruch<sup>89</sup>. Die Kanonisierung der Hl. Hedwig bildete die höchste kirchliche Billigung eines solchen Verhaltens, doch fand sie in der Besonderheit dieser Erscheinung in dem individuellen, doch unter der Kontrolle der Kirche begangenen Weg zur Heiligkeit, ihre Begründung. Das Argument, das in der Vita von St. Hedwig für die Askese spricht, ist nicht nur, so wie in den Aussagen der Beginen, der Wille, das Leibliche als Sitz des Bösen zu bändigen, sondern auch der Wunsch, Christus nachzueifern<sup>90</sup>.

Der Wunsch, sich mit Jesus Christus in seinem Leid — „nudus nudum Christum sequi“ — zu identifizieren, seine Pein voll zu erleben, führte in der menschlichen Psyche zu autoaggressiven Reaktionen. In religiöser Hinsicht bewirkte es eine Isolierung

<sup>89</sup> *Examen testium super vita et moribus Beguinarum per inquisitorem haereticae pravitatis in Sweydnitz a. 1322 factum*, ed. B. Ulanowski, *Scriptores Rerum Polonicarum*, Bd. XIII, Cracoviae 1889, S. 240.

<sup>90</sup> *Vita s. Hedwigis...*, S. 526: „Ut Cristo [...] vivere posset, beata Hedwigis membra sui corporis super terram continue mortificabat penarum flagellis crucem cottidiane castigationis accipiens, et post Cristum virili gressu incedens non formidabat pro ipsius amore sicut occisionis ovicula fieri, qui pro omnibus ex nimia dilectione voluit crucifigi“.

rung, eine fast vollständige Abkehr von der Religionsgemeinschaft, in der gesellschaftlichen mündete sie in der Kontestation. Wenn auch die mitteleuropäischen Fürstinnen anfänglich sich solcher Folgen ihrer Haltung nicht immer bewußt geworden waren, mußte ihre Kenntnis mit der Zeit immer größer werden, bekamen sie doch die Abneigung ihrer engsten Umgebung zu spüren und mußten sich den höfischen Sitten fügen.

Die Möglichkeit, in Buße und Armut zu leben, gewährten den Laien die Mendikantenorden, die doch gemäßigtes Verhalten propagierten und untragbaren Folgen, besonders im sozialen und religiösen Bereich, vorbeugten.

*(Übersetzt von Maria Weronika Janssen)*